

Zur Inneren Sicherheit

Foto: Michael Wolffsohn



Prof. Dr. Michael Wolffsohn
Historiker und Autor

75 Jahre Israel

3000 Jahre Jüdische Weltgeschichte

Israel hält der Welt den Spiegel vor. Der christlichen, der muslimischen sowie der polytheistischen Welt. Ohne die Welt und ihre dreitausendjährige Judenfeindschaft gäbe es nämlich den Jüdischen Staat nicht. Diese Aussage trifft auf die Antike ebenso wie die Zeitgeschichte zu.

Vor ca. 1.200 Jahren hatten sich die Bewohner der vorderorientalischen, heute israelischen, Küstenebene aufs Judäische Bergland zurückgezogen. Der Grund: Diese Region war damals die Passage von Mesopotamien nach Ägypten und umgekehrt. Wenn und sooft – und es geschah oft – sich die beiden dortigen damaligen Weltmächte bekriegten, war dieses Gebiet das Schlachtfeld. Die betroffenen Bewohner waren es leid, ständig zwischen die Fronten zu geraten. Sie räumten, im wahrsten Sinne des Wortes, das Feld. Rund zweihundert Jahre später waren beide Weltmächte schwach und verloren die Kontrolle über jenen Küstenstreifen. Das ermöglichte die Gründung des ersten jüdischen Königreiches vom Judäischen Bergland (heute Westjordanland) bis zur Küstenebene (um und vom heutigen Tel Aviv nord- und südwärts). Nach knapp 150 Jahren

spaltete sich das antike Jüdische Königreich in zwei: Israel und Judäa.

Womit wir beim ersten Gegenwartsbezug zwischen damals und heute wären: den innerjüdischen Spaltungen. Sie waren unübersehbar, sie sind unübersehbar. Eine „Jüdische Einheitsfront“ gab und gibt es nur als Hirngespinnst der Antisemiten.

Beide Königreiche wurden bald zerstört und große Teile der Juden ins Land der Sieger verschleppt. Die Weltmacht Assyrien zerschmetterte „Israel“ 721 v. Chr. Sie wurde von der Weltmacht Babylon abgelöst. Diese vernichtete 586 v. Chr. „Judäa“. Vom Babylonischen Exil weiß jeder, der Verdis Oper „Nabucco“ und darin vor allem den Gefangenenchor kennt.

Womit wir beim zweiten und dritten Bezug zum heutigen Israel und der Welt-Judenheit wären. Der zweite: Jüdische Staatlichkeit, ja, jüdisches Leben und Überleben ist damals wie heute „Existenz auf Widerruf“, also ständig gefährdet. Der dritte Bezug: Es gibt zwei Schwerpunkte jüdischen Seins in der Welt: Zion/Israel einerseits sowie die ´mal erzwungene, ´mal freiwillige Diaspora

andererseits. Bis heute lebt die Mehrheit der Juden in der Diaspora. Allmählich verschiebt sich das Gewicht nach knapp dreitausend Jahren wieder nach Zion/Israel. Das Mesopotamische, Assyrische und Babylonische Exil war der Beginn des vorderorientalischen Judentums. Ausgelöscht wurde es dort in den späten 1940/50ern durch den Kampf der arabischen Staaten gegen Zionismus und Israel ebenso das zweite orientalische Judentum Nordafrikas. Dieses blühte vor allem nach der Vertreibung der Juden aus Spanien (1492) und Portugal (1497). Entstanden war das iberische Judentum als Folge der Zerschlagung des Zweiten Judäa (518 v. bis 70. n. Chr.) durch die Römische Weltmacht.

Beide orientalischen Judentümer waren bis in die 1970er Jahre Minderheit und galten als das Zweite Israel. Inzwischen spielt das Zweite Israel in der Politik die Erste Geige. Es wählt mehrheitlich Likud (Netanjahu) sowie religiöse Parteien. Ohne Kenntnisse der israelischen Demografie versteht man nicht die Demokratie des Landes.

Der vierte Bezug zum Thema 75 Jahre versus 3000 Jahre Jüdische Weltgeschichte ist

der innerjüdische Gegensatz zwischen Partikularisten und Universalisten. Die Universalisten sind und fühlen sich, je nach dem, mehr oder weniger jüdisch bzw. israelisch (was wer immer darunter versteht) sowie zugleich neugierig auf die große weite Welt und ihr zugehörig. Die Partikularisten sind weit in ihrem Denken, Fühlen und Handeln viel tiefer im Judentum und/oder Israelismus verwurzelt. Sie nehmen den Rest der Welt zur Kenntnis. Mehr nicht.

In der Antike versinnbildlichte das Königreich Israel das universalistische Zion / Judentum. In der hebräischen Bibel kommt es deshalb deutlich schlechter weg als das eher partikularistische Judäa. In der diasporajüdischen Weltgeschichte rangen jüdische Universalisten und Partikularisten ebenfalls mit- und gegeneinander. Ein „neueres“ Beispiel ist der bis ins frühe 20. Jahrhundert feststellbare Gegensatz zwischen dem partikularistischen und stark religiösen Städtejudentum Osteuropas auf der einen Seite und auf der anderen das eher nichtreligiöse bildungs- und wirtschaftsbürgerliche, städtische Judentum Westeuropas. Genau diese Konfrontation gibt es, wenngleich zeitgenössisch variiert, in Israel. Hier die eher a- oder antireligiöse hochmoderne, geradezu avantgardistische, megabürgerliche, hedonistische Metropolregion Tel Aviv, dort die vornehmlich von National- und Orthodoxreligiösen bewohnten Städte oder Stadtteile wie Bnei Brak bei Tel Aviv, weite Teile Jerusalems oder Beit Schemesch.

Der fünfte Bezug zwischen 75 und 3000 Jahren: Bildung. Die in 75 Jahren Israel erreichten herausragenden innovativen wissenschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und, ja, auch militärischen bzw. militärtechnologischen Leistungen sind ohne die etwa 2.500jährige Bildungstradition des Judentums undenkbar. Man vergleiche: Erst um 1800 wurde in den diversen Deutschländern die allgemeine Schulpflicht eingeführt. 200 versus 2.500 Jahre. Wie im Sport sind im Bildungswesen Spitzenleistungen nur durch Breite zu erzielen.

Was birgt die Zukunft Israels? Wie seit 3000 und ebenso 75 Jahren: Existenz auf Widerruf. Die drohende Gefahr heißt Iran.

Der Historiker Michael Wolffsohn ist u.a. Autor der Bücher „Eine andere Jüdische Weltgeschichte“ (2022) und „Ewige Schuld? 75 Jahre deutsch-jüdisch-israelische Beziehungen“ (2023)

